

Kriegerdenkmäler als Friedensprojekt

Mahnmale gegen den Krieg im Wandel der Erinnerungskultur

100 Jahre Volkstrauertag

Dr. Wilfried Hartleb, Kreisheimatpfleger im Landkreis Passau
Mitglied des Veteranen- und Kriegervereins Neuburg am Inn von 1841

100 Jahre Volkstrauertag

„Wer an Europa zweifelt, wer an Europa *ver*-zweifelt, der sollte Soldatenfriedhöfe besuchen.“

Dieser Satz stammt aus einer Rede von Jean-Claude Juncker, dem ehemaligen Präsidenten der Europäischen Kommission.

Im Jahr 2022 wurde der Volkstrauertag am 13. November gefeiert.. Dieser Gedenktag hat eine 100 jährige Geschichte. Durch den Ukrainekrieg hat der Volkstrauertag eine erschütternde Aktualität gewonnen: In Europa tobt ein Krieg, Tausende Menschen sind verwundet, gestorben, auf der Flucht. Ein Anlass, über die Geschichte dieses Tages nachzudenken.

Der Volkstrauertag wird heute in ritualisierter Form gefeiert. In Städten ist das Gedenken oft anonym, da hier die Gefallenen niemand mehr kennt. In den Dörfern ist das oft noch anders, weil es dort über Generationen einen Bezug zu den Familien der Kriegstoten gibt. Inzwischen erinnert der Volkstrauertag auch an die Kriegstoten aller Länder sowie an Opfer von Gewaltherrschaft.

In Bayern findet traditionell ein Gedenkgottesdienst der Soldaten- und Kriegervereine für alle Kriegstoten aller Länder sowie für die Opfer von Gewaltherrschaft und die zivilen Opfer des Terrors. Anschließend geht es mit einem Fackelmarsch zum Denkmal, wo mit dem Pfarrer ein religiöser Akt mit Gebeten und Ansprachen stattfindet. Am Denkmal sind Flammenschalen entzündet. Die Blaskapelle spielt „Ich hatt' einen Kameraden“. Es folgen „Helm ab zum Gebet!“, „Ich bete an die Macht der Liebe“. Mit der Bayern- und Nationalhymne wird der Festakt beschlossen. Anschließend treffen sich die Soldaten- und Kriegervereine und Reservistenkameradschaften zur jährlichen Generalversammlung.

Gebete sind mächtige Waffen gegen Krieg

Gedenken an die Gefallenen der Weltkriege Passauer Neue Presse 27.11.2018

Sulzbach am Inn. Traditionsgemäß fand in der Pfarrei Sulzbach am Inn die Gedenkfeier zum Volkstrauertag im Anschluss an den Vorabendgottesdienst statt. "Für viele Kriegsoffer war es ein Sterben fern von der Heimat, fern von den Angehörigen und fern von der eigenen Vorstellung von einem erfüllten Leben", sagte Pfarrer Josef Tiefenböck. "Wie konnte es kommen, dass ein Regime so viele Menschen ins Unglück stürzte?", fragte der Geistliche. Nur wer seinen Gegenüber achte, verhindere, dass sich Geschichte wiederhole. Am Kriegerdenkmal soll man sich vergegenwärtigen, dass ein Miteinander auch ohne Gewalt möglich ist.....

Der erste Volkstrauertag

Der erste Volkstrauertag ist auf den 5. März 1922 datiert. Das Datum mag verwundern, denn heute wird er als einer der wenigen staatlichen Feiertage im November begangen. Er steht in der Reihe der stillen Feier- und Gedenktage – Allerheiligen, Allerseelen, Totensonntag. Doch was war der Anlass seiner Gründung? Wie hat er sich in den 100 Jahren seiner Existenz verändert?

Zeichen der Solidarität

Eingeführt hat den Volkstrauertag der 1919 gegründete Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zum Gedenken an die Kriegstoten des Ersten Weltkrieges. Der Volksbund ist eine nichtstaatliche, humanitäre Organisation, die sich überwiegend aus Spenden finanziert.

Die Gründung hatte einen traurigen Anlass: Nach dem Ersten Weltkrieg wollten Angehörige wissen, wo ihre Männer und Söhne, ihre Brüder und Väter geblieben waren. Zumindest wollten sie Gewissheit haben, wo die Gräber lagen, um einen Platz zum Trauern zu finden. Der Volkstrauertag sollte ein Zeichen der Solidarität sein: derjenigen, die keinen Verlust zu beklagen hatten, mit denen, die um Gefallene trauerten. Bereits im November 1921 hatte der Volksbund einen Ausschuss ins Leben gerufen, der sich mit dem Thema eines nationalen Gedenktages beschäftigte.

Ein ideelles Mahnmahl

Der Volksbund lehnte damals den Bau eines großen Ehrenmals ab. Er empfahl als ideelles Mahnmahl einen säkularen Gedenktag, der – losgelöst von den kirchlichen Gedenktagen im November – vorrangig der Erinnerung an die gefallenen Weltkriegssoldaten gewidmet sein sollte.

Der Volkstrauertag sollte nicht nur die Trauer und die Vergangenheit, sondern einen Aufbruch in eine neue bessere Zukunft symbolisieren.

Deshalb plädierte der Volksbund dafür, diesen Gedenktag in den Frühling zu legen. Aus dieser Symbolik des „deutschen Frühlings“ nach dem Winter sollte ein nationaler Aufbruch abgeleitet werden.

Rede vom 5. März 1922 vielbeachtet

Die erste offizielle Feierstunde fand 1922 im Deutschen Reichstag in Berlin statt. Der damalige Reichstagspräsident und SPD-Abgeordnete Paul Löbe hielt eine im In- und Ausland vielbeachtete Rede, denn er stellte einer Gegenwart voller Feindseligkeiten den Gedanken an Versöhnung und Verständigung gegenüber. „... **Leiden zu lindern, Wunden zu heilen, aber auch Tote zu ehren, Verlorene zu beklagen, bedeutet Abkehr vom Hass, bedeutet Hinkehr zur Liebe, und unsere Welt hat die Liebe not ...**“

Ein Komitee, dem neben Kulturschaffenden, Glaubensgemeinschaften, Hilfsorganisationen und dem jüdischen Frauenbund zahlreiche weitere Organisationen angehörten, hatte unter Federführung des Volksbundes erreicht, dass der Volkstrauertag in den meisten Ländern des Reiches gemeinsam begangen wurde.

Der „Heldengedenktag“

Die Organisationen der sozialistischen Arbeiterschaft, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der Reichsbund deutscher Kriegsbeschädigter standen dem ablehnend gegenüber, denn sie befürchteten, dass dieser Tag zu nationalistischen Feiern benutzt werden könnte. Ihre Bedenken sollten sich bestätigen: Die Veranstaltungen zum Volkstrauertag wurden in den Folgejahren immer stärker von martialischen Reden, militärischer Symbolik und nationalen Mythisierungen geprägt.

1933 wurde Adolf Hitler zum Reichskanzler gewählt: ein Schicksalsjahr für die Deutschen. Besser gesagt, ein Schicksalsschlag – aber im doppelten Wortsinne ein selbstgewählter. 1934 bestimmte das neue nationalsozialistische Regime per Gesetz den Volkstrauertag zum Staatsfeiertag und „Heldengedenktag“. Nun flatterten die Fahnen nicht mehr auf Halbmast, sondern wurden voll gehisst.

Im November 1936 schrieb Propagandaminister Joseph Goebbels in seinen Tagebüchern, dass das Trauern eingeschränkt werden müsse, es sei „so ganz und gar unnationalsozialistisch“. Die Träger des „Heldengedentages“ waren von da an die Wehrmacht und die NSDAP. Die Richtlinien über Inhalt und Ausführung erließ der Reichspropagandaminister. Entsprechend martialisch war die Ausstrahlung der Veranstaltungen – bis zum bitteren Ende 1945.

Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr

Nach Gründung der Bundesrepublik Deutschland erinnerte der Volksbund, der rasch nach dem Krieg in den drei westlichen Besatzungszonen die Arbeit wieder aufgenommen hatte, an den Volkstrauertag. 1950 wurde er erstmals neben vielen regionalen Veranstaltungen mit einer Feierstunde im Plenarsaal des Deutschen Bundestages begangen.

Der Termin wurde nach einer Übereinkunft zwischen der Bundesregierung, den Ländern und den großen Glaubensgemeinschaften auf den vorletzten Sonntag im Kirchenjahr (evangelisch) beziehungsweise den 33. Sonntag im Jahreskreis (katholisch) verlegt.

Historische Themen erschreckend aktuell

Die Formen des Gedenkens veränderten sich mit der gesellschaftlichen Modernisierung der Bundesrepublik. Gleiches gilt für das Totengedenken: Anfangs nahm das Totengedenken ausschließlich die gefallenen Weltkriegssoldaten in den Blick, heute wird an dieser Stelle aller Opfer von Krieg und Gewalt gedacht.

Mit dem Verschwinden der direkt vom Krieg Betroffenen verändern sich die Gedenkkultur und die Gestaltung. Nun sollen jüngere Menschen angesprochen werden, denen das Themenspektrum anders zu vermitteln ist. Mit einem globaleren Blick darauf können aber auch weitere Kreise angesprochen werden.

Doch wie viele Menschen wissen heute noch, wer all die überwiegend jungen Männer waren, deren Namen auf Tafeln, Stelen und Steinsäulen stehen?

Noch leben Menschen der älteren Generation, die als Zeitzeugen, Angehörige und Gestalter der Denkmäler zeigen, dass die damaligen Bemühungen – Orte der Erinnerung zu schaffen und zu pflegen – nach wie vor wertgeschätzt werden. Sie sollen den Jüngeren vor Augen führen,

welche Hintergründe diese Ehrenmale auf jedem Ortsfriedhof haben und welche Mahnung damit für die Gegenwart und die Zukunft verbunden ist. .

Durch den Ukrainekrieg hat der Volkstrauertag eine erschütternde Aktualität gewonnen: In Europa tobt ein Krieg, Tausende Menschen sind verwundet, gestorben, auf der Flucht. Ein Anlass, über die Geschichte dieses Tages nachzudenken.

Der erste Volkstrauertag ist auf den 5. März 1922 datiert. Das Datum mag verwundern, denn heute wird er als einer der wenigen staatlichen Feiertage im November begangen. Er steht in der Reihe der stillen Feier- und Gedenktage – Allerheiligen, Allerseelen, Totensonntag. Doch was war der Anlass seiner Gründung? Wie hat er sich in den 100 Jahren seiner Existenz verändert?

Zeichen der Solidarität

Eingeführt hat den Volkstrauertag der 1919 gegründete Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zum Gedenken an die Kriegstoten des Ersten Weltkrieges. Der Volksbund ist eine nichtstaatliche, humanitäre Organisation, die sich überwiegend aus Spenden finanziert.

Die Gründung hatte einen traurigen Anlass: Nach dem Ersten Weltkrieg wollten Angehörige wissen, wo ihre Männer und Söhne, ihre Brüder und Väter geblieben waren. Zumindest wollten sie Gewissheit haben, wo die Gräber lagen, um einen Platz zum Trauern zu finden. Der Volkstrauertag sollte ein Zeichen der Solidarität sein: derjenigen, die keinen Verlust zu beklagen hatten, mit denen, die um Gefallene trauerten. Bereits im November 1921 hatte der Volksbund einen Ausschuss ins Leben gerufen, der sich mit dem Thema eines nationalen Gedenktages beschäftigte.

Ein ideelles Mahnmahl

Der Volksbund lehnte damals den Bau eines großen Ehrenmals ab. Er empfahl als ideelles Mahnmahl einen säkularen Gedenktag, der – losgelöst von den kirchlichen Gedenktagen im November – vorrangig der Erinnerung an die gefallenen Weltkriegssoldaten gewidmet sein sollte.

Der Volkstrauertag sollte nicht nur die Trauer und die Vergangenheit, sondern einen Aufbruch in eine neue bessere Zukunft symbolisieren. Deshalb plädierte der Volksbund dafür, diesen Gedenktag in den Frühling zu legen. Aus dieser Symbolik des „deutschen Frühlings“ nach dem Winter sollte ein nationaler Aufbruch abgeleitet werden.

Rede der ersten Feierstunde vom 5. März 1922 vielbeachtet

Die erste offizielle Feierstunde fand 1922 im Deutschen Reichstag in Berlin statt. Der damalige Reichspräsident und SPD-Abgeordnete Paul Löbe hielt eine im In- und Ausland vielbeachtete Rede, denn er stellte einer Gegenwart voller Feindseligkeiten den Gedanken an Versöhnung und Verständigung gegenüber. „... Leiden zu lindern, Wunden zu heilen, aber auch Tote zu ehren, Verlorene zu beklagen, bedeutet Abkehr vom Hass, bedeutet Hinkehr zur Liebe, und unsere Welt hat die Liebe not ...“ Ein Komitee, dem neben Kulturschaffenden, Glaubensgemeinschaften, Hilfsorganisationen und dem jüdische Frauenbund zahlreiche weitere Organisationen angehörten, hatte unter Federführung des Volksbundes erreicht, dass der Volkstrauertag in den meisten Ländern des Reiches gemeinsam begangen wurde.

Der „Heldengedenktag“

Die Organisationen der sozialistischen Arbeiterschaft, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der Reichsbund deutscher Kriegsbeschädigter standen dem ablehnend gegenüber, denn sie befürchteten, dass dieser Tag zu nationalistischen Feiern benutzt werden könnte. Ihre Bedenken sollten sich bestätigen: Die Veranstaltungen zum Volkstrauertag wurden in den Folgejahren immer stärker von martialischen Reden, militärischer Symbolik und nationalen Mythisierungen geprägt.

1933 wurde Adolf Hitler zum Reichskanzler gewählt: ein Schicksalsjahr für die Deutschen. Besser gesagt, ein Schicksalsschlag – aber im doppelten Wortsinne ein selbstgewählter. 1934 bestimmte das neue nationalsozialistische Regime per Gesetz den Volkstrauertag zum Staatsfeiertag und „Heldengedenktag“. Nun flatterten die Fahnen nicht mehr auf Halbmast, sondern wurden voll gehisst.

Im November 1936 schrieb Propagandaminister Joseph Goebbels in seinen Tagebüchern, dass das Trauern eingeschränkt werden müsse, es sei „so ganz und gar unnationalsozialistisch“. Die Träger des „Heldengedenktages“ waren von da an die Wehrmacht und die NSDAP. Die Richtlinien über Inhalt und Ausführung erließ der Reichspropagandaminister. Entsprechend martialisch war die Ausstrahlung der Veranstaltungen – bis zum bitteren Ende 1945.

Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr

Nach Gründung der Bundesrepublik Deutschland erinnerte der Volksbund, der rasch nach dem Krieg in den drei westlichen Besatzungszonen die Arbeit wieder aufgenommen hatte, an den Volkstrauertag. 1950 wurde er erstmals neben vielen regionalen Veranstaltungen mit einer Feierstunde im Plenarsaal des Deutschen Bundestages begangen.

Der Termin wurde nach einer Übereinkunft zwischen der Bundesregierung, den Ländern und den großen Glaubensgemeinschaften auf den vorletzten Sonntag im Kirchenjahr (evangelisch) beziehungsweise den 33. Sonntag im Jahreskreis (katholisch) verlegt.

Historische Themen erschreckend aktuell

Die Formen des Gedenkens veränderten sich mit der gesellschaftlichen Modernisierung der Bundesrepublik. Gleiches gilt für das Totengedenken: Anfangs nahm das Totengedenken ausschließlich die gefallenen Weltkriegssoldaten in den Blick, heute wird an dieser Stelle aller Opfer von Krieg und Gewalt gedacht.

Mit dem Verschwinden der direkt vom Krieg Betroffenen verändern sich die Gedenkkultur und die Gestaltung. Nun sollen jüngere Menschen angesprochen werden, denen das Themenspektrum anders zu vermitteln ist. Mit einem globaleren Blick darauf können aber auch weitere Kreise angesprochen werden.

Doch wie viele Menschen wissen heute noch, wer all die überwiegend jungen Männer waren, deren Namen auf Tafeln, Stelen und Steinsäulen stehen? Noch leben Menschen der älteren Generation, die als Zeitzeugen, Angehörige und Erschaffer zeigen, dass die damaligen Bemühungen – Orte der Erinnerung zu schaffen und zu pflegen – nach wie vor wertgeschätzt werden. Sie sollen den Jüngeren vor Augen führen, welche Hintergründe diese Ehrenmale auf jedem Ortsfriedhof haben und welche Mahnung damit für die Gegenwart und die Zukunft verbunden ist.

Inhalt

A. Zur Geschichte	9
1. Mahnmale gegen den Krieg	
2. Vom Helden- zum Opfergedenken	
12	
Wie sollen wir mit Kriegerdenkmälern aus früherer Zeit umgehen?	
3. Beginn der posthumen Ehrung für Soldaten	7
4. Kriegerdenkmäler der wilhelminischen Zeit	14
Friedenseichen und Friedenslinden als historische Naturdenkmäler	17
5. Kriegsdenkmäler nach dem Ersten Weltkrieg- Sinndeutung für den Tod	18
Trauer, Erinnerung, Revanche - in Stein gemeißelte Entschlossenheit	
6. Denkmäler nach 1933	22
Das NS- Propaganda Bauwerk in Pommersfelden - ein ungeliebtes Erbe	
7. Nach dem Zweiten Weltkrieg. Kriegsdenkmäler werden zu Mahnmalen gegen den Krieg. Alte Denkmäler mit neuen Inschriften	24
8. Diskussionen ab den 1980iger Jahren	26
Wie sollen wir deutscher Soldaten gedenken, die im Ersten und Zweiten Weltkrieg gefallen sind? Waren sie Helden oder Opfer, vielleicht beides?	
9. Die Opfer anderer Nationen	27
10. Stolpersteine	28
B. Kriegerdenkmäler als Lernorte zur Friedenserziehung -Nachdenken über Gedenken	
Ehrenmale aus dem Dornröschenschlaf wecken und ins Heute tragen	29
Erklären	
Erkundung Denkmal-Kennntnisstand klären- Informations- und Materialbeschaffung	
Denkmalportrait	
Recherche zum Kriegsdenkmal	
Wie wurde das Denkmal im Laufe der Zeit bis heute genutzt?	
Hintergründe aufdecken - Geschichte nachzeichnen	
Gibt es Informationen über Standortwechsel, bauliche oder inhaltliche Veränderungen im Laufe der Zeit?	
Die heutige Bedeutung feststellen	
Was wird dargestellt?	
Welche Symbole werden abgebildet?	
Werden allegorische Figuren dargestellt?	
Werden reale Personen abgebildet?	
Befinden sich reale Gräber im Denkmalbereich oder handelt es sich um einen rein symbolischen Ort?	
Kriegsrealität versus Denkmalabbild	
Literarische Verarbeitungen der Kriegsrealität	
Welche Lehre für die Zukunft will das Denkmal vermitteln und wie denken wir aus unserer heutigen Perspektive darüber?	
Welche künstlerischen Mittel werden verwendet?	
Welches Bild vom Krieg und welche Werte werden vermittelt?	
Welcher Auftrag oder welche Lehre ergeht an Kinder, Enkel, Urenkel?	

Wurden einige Inschriften erst nachträglich angebracht?

Wie wird der ‚Feind‘ dargestellt?

Was gehört zum Krieg, wird aber nicht dargestellt?

Das Denkmal als Stein des Anstoßes

Aktionen

Friedensdenkmal

Symbolische Aktion an einem ausgewählten Denkmal

Erzieherische Gegendenkmal

Zusammenfassung: Kriegsdenkmal als Orte der Erinnerungskultur

C. Kriegerdenkmal im südlichen Landkreis 40

Gemeinde Neuburg am Inn, Ortsteil Dommelstadl
Gemeinde Neuburg am Inn, Ortsteil Neukirchen am Inn

Gemeinde Neuhaus am Inn, Ortsteil Vornbach 43
Gemeinde Neuhaus am Inn, Ortsteil Neuhaus
Gemeinde Neuhaus am Inn, Ortsteil Mittich

Bad Füssing, Ortsteil Würding 46
Bad Füssing, Ortsteil Safferstetten, Kirche St. Andreas
Bad Füssing, Ortsteil Eggfing, Pfarrkirche St. Michael
Bad Füssing, Ortsteil Gögging
Bad Füssing, Ortsteil Aigen am Inn

Stadt Pocking, Kriegerdenkmal an der Pfarrkirche St. Ulrich 53
Stadt Pocking, Ortsteil Hartkirchen
Stadt Pocking, KZ – Mahnmal Waldstadt
Stadt Pocking, Ungarnfriedhof
Gedenktafel "NeuGajdobra"
Stadt Pocking, Schönburg

Kirchham 62

Markt Kößlarn 63

Markt Rothalmünster, Wieskapelle 65
Markt Rothalmünster Portalstöckl
Markt Rothalmünster, Ortsteil Weihmörting

Malching 72

Tettenweis, bei der Pfarrkirche 76
Tettenweis am Dorfplatz

Markt Ruhstorf, am Rathaus 80
Markt Ruhstorf, Ortsteil Eglsee
Markt Ruhstorf, Ortsteil Hader
Markt Ruhstorf, Ortsteil Sulzbach

Markt Fürstzell	84
Markt Fürstzell, Ortsteil Jägerwirth	
Markt Fürstzell, Ortsteil Bad Höhenstadt	
Markt Fürstzell, Ortsteil Engertsham	
Markt Fürstzell, Ortsteil Jägerwirth	
Markt Ortenburg, Markt Ortenburg	94
Markt Ortenburg, Ortsteil Söldenau	
Markt Ortenburg, Ortsteil Dorfbach	
Markt Ortenburg, Ortsteil Königbach	

A. Zur Geschichte

1. Mahnmale gegen den Krieg

In jeder Gemeinde im Landkreis Passau kann man Denkmäler entdecken, die an die Kriege der Vergangenheit erinnern, insbesondere an den Krieg gegen **Frankreich 1870/71** und an den **Ersten und den Zweiten Weltkrieg**. Sie sind besondere Orte der Erinnerungskultur, die eindrucksvoll auch in der Gestaltung ein Stück deutscher Geschichte und Kulturgeschichte widerspiegeln. Die Konzeptionen und bauliche Ausgestaltungen dieser Monumente werfen ein Licht auf den damaligen Zeitgeist.



Gedenktafel der Gemeinde Ortenburg in der Marktkirche, Fünf Namen der Gefallenen und Vermissten. Sechs Orte, wo Kampfhandlungen stattfanden

Zum ehrenden Andenken der aus der Gemeinde Ortenburg im Deutsch-Französischen Kriege 1870/71 erlegenen Krieger

Ruhl sanft ihr Helden, auch von uns fern, die Erd ist ja überall des Herrn



Rotthalmünster, Portalstöckl, Gedenktafel

Zum steten Gedenken an die im heiligen Kampfe für das Vaterland im deutsch-französischen Kriege 1870-71 gefallenen oder den Kriegsstrapazen erlegenen Krieger aus der Pfarrei Rotthalmünster

Sie machten Ehre sich und ihrem Stand im Kampfe für Gott, Fürst und Vaterland

Einige Mahnmale gedenken auch der Toten der **Aidenbacher Bauernschlacht im Jahr 1706**.



ehem. Klosterkirche Asbach, rechts hinten oberhalb des Beichtstuhles:

Denkmal der 12 Landesvertheidiger aus der Pfarrei Asbach die in der Schlacht bei Aidenbach am 7. Jänner 1706 gefallen sind, und von welchen begraben wurden zu Asbach



Hartkirchen



Sulzbach

Die Kriegerdenkmäler rufen nachfolgenden Generationen ins Bewusstsein, dass ein Krieg nichts Abstraktes ist, sondern reale Wunden in Familien und Ortschaften hinterlässt. Jeder Name eines Kriegstoten steht für ein konkretes Schicksal.

So sind die Kriegerdenkmäler zu Mahnmalen gegen den Krieg geworden. In welcher Form auch immer können sie als ein Versuch der Vergangenheitsbewältigung betrachtet werden. Sie sollen die Erinnerung an das furchtbare Geschehen wachhalten. Ihre Grundaussage lautet „Nie wieder Krieg.“

2. Vom Helden- zum Opfergedenken

Wie sollen wir mit Kriegerdenkmälern aus früherer Zeit umgehen?

So waren die Denkmäler zu allen Zeiten Medien der öffentlichen sowie der politischen **Erinnerungskultur** und haben einen besonderen Authentizitätswert. Demnach sind Kriegerdenkmäler immer als politische Äußerungen der Denkmalsstifter zu verstehen, die sie errichtet haben. Ihre Inschriften enthalten **Botschaften** für die Menschen, die sie betrachten. Der wachsende zeitliche Abstand zu den Kriegsereignissen lässt diese Erinnerungsorte immer stärker in die Rolle der letzten stummen Zeugen treten.

Kriegerdenkmäler beziehen sich auf ein vergangenes Kriegsereignis, doch scheinen sie in Deutschland nicht mehr in eine Zeit zu passen, die seit über siebenzig Jahren nur noch Frieden kennt. An die Namen, die darauf zu lesen sind, erinnert sich fast niemand mehr. Ins Auge stechen allein die großen Lettern, die Inschriften. Sie erklären, warum die Monumente überhaupt stehen. Doch sie irritieren. Wegen ihrer **Sprache**, die nicht mehr die heutige ist, wegen ihrer **Symbolik**, wegen der Inschriften, deren **Pathos** uns fremd vorkommt, und in der **Heroisierung** der gefallenen Soldaten. Kriegerdenkmäler stehen heute vor allem wegen ihres teilweise zur Schau gestellten Militarismus und der partiellen Verherrlichung des Kriegstodes in der Kritik.

Es ist ruhig geworden um die Kriegerdenkmäler. Diskussionen über Sinn, Wirkabsicht oder Ästhetik hat es in den letzten Jahren nicht gegeben. Gegenstand der Tagesordnung in den Stadt- und Gemeinderäten sind sie nur, wenn bauliche Mängel auftreten oder das Denkmal aus verkehrstechnischen Gründen versetzt werden muss (Ortskernsanierung).

Finanzspritze für Kriegerdenkmal

Passauer Neue Presse 10.04.2019

Ruhstorf. Der Soldaten- und Kriegerverein Sulzbach-Eholting hat bei der Marktgemeinde einen Antrag auf Zuschuss für die Renovierung der Schriftzüge am Kriegerdenkmal in Sulzbach gestellt. Dieser wurde einstimmig bewilligt. Kosten: 1508 Euro. Wie Marktrat und 2. Bürgermeister Markus Lindmeier sagte, sähe es der Verein gerne, wenn zwei Drittel der Kosten die Kommune tragen würde. Da das Kriegerdenkmal Allgemeingut ist, schloss sich das Gremium diesem Wunsch auch ohne Diskussion an.

Die Kriegerdenkmäler erleben einen immensen **Bedeutungsverfall** des ursprünglich intendierten Zweckes. Viele Kriegerdenkmäler sind, wie viele andere Denkmäler auch, zu einem städtebaulichen Artefakt geworden, einem Artefakt, dessen Botschaft **kaum** noch verstanden wird. Man registriert sie, aber macht man sich Gedanken?

3. Beginn der posthumen Ehrung für Soldaten

Bis zur Französischen Revolution und der damit einhergehenden Einführung der allgemeinen Wehrpflicht gab es keine Denkmäler für die einfachen Soldaten, sondern nur für erfolgreiche Heerführer. Geburtsstunde der Kriegerdenkmäler war der Beginn des 19. Jahrhunderts. Der Umstand, dass an den Befreiungskriegen gegen Napoleon auch Freiwillige teilnahmen, die nicht um Sold und Beute, sondern nur um höhere Ziele willen kämpften, führte dazu, dass das Ansehen des einzelnen Soldaten von da an eine bedeutende gesellschaftliche Aufwertung erfuhr.

Eines der ersten auf deutschem Boden, das alle Gefallenen einschließt, ließ der preußische König Friedrich Wilhelm II. 1793 in Frankfurt am Main errichten: für die "edlen" Hessen, die am 2. Dezember 1792 beim Sturm auf die von der französischen Armee unter der Führung von Adam Philippe de Custine besetzte Stadt "im Kampf fürs Vaterland hier siegend fielen". Auf dem Denkmal sind die Namen aller Gestorbenen verzeichnet, darunter auch die der gefallenen 41 Grenadiere.

Das Denkmal steht unter dem Motto: "*Verteidigung gründet auf Stärke.*" Das Symbol der Stärke ist dabei der auf Basaltblöcken ruhende Marmorwürfel. Das Symbol der Verteidigung sind Sturmbock (Widder), Schild, Helm und die Keule des Herkules. Mit dieser Keule hatte er den Nemäischen Löwen besiegt, dessen Fell mit dem Kopf schlaff über den Sockelrand hängt.



„Hessendenkmal“ Friedberger Landstraße im Frankfurter Nordend

Den Anfang für eine **allgemeine** posthume Ehrung der Soldaten machte der preußische König Friedrich Wilhelm III. Er befahl am 5. Mai 1813, im Jahr der Leipziger Völkerschlacht, in den Kirchen von den Kirchengemeinden finanzierte einheitlich gestaltete, hölzerne Gedenktafeln anzubringen, auf denen die Namen aller aus dem jeweiligen Ort stammenden und im Kampf gegen Napoleon Gefallenen verzeichnet waren. Die Soldaten wurden ja auf den Schlachtfeldern begraben, so dass die Angehörigen mit den Tafeln einen Ort in der Kirche erhielten, an dem sie um ihre Toten trauern konnten. Ähnliche Bestimmungen wurden um 1830 auch in Bayern erlassen.

In der Folgezeit wurde dann die Erinnerung an die Gefallenen gezielt für politische Zwecke instrumentalisiert, wobei es immer wichtiger wurde, wer die Deutungshoheit über die jeweilige Ausrichtung dieser Erinnerung besaß. Denen, die in diesen Kriegen gekämpft und gesiegt hatten, wollte **König Ludwig I. von Bayern** ein imposantes Denkmal errichten. Er unternahm mit der **Befreiungshalle** in Kelheim auf dem Michelsberg den Versuch, dem Kampf gegen Napoleon ein gesamtdeutsches Monument zu widmen. Es sollte damit Bayern gelingen sich an die Spitze der Verfechter einer deutschen KulturNation, aber nicht einer deutschen Staatsnation zu setzen.



Die Gedenkstätte für die siegreichen Schlachten gegen Napoleon in den Befreiungskriegen 1813-1815 wurde von Friedrich Gärtner in Anlehnung an antike und christliche Zentralbauideen begonnen und 1863 von Leo von Klenze nach geänderten Plänen vollendet. Die Strebepfeiler der Außenfassade bekrönen 18 Kolossalstatuen als Allegorien der deutschen Völkstämme. Die Zahl 18 versinnbildlicht auch das Datum der Völkerschlacht bei Leipzig (18.10.1813), an dem die Truppen Napoleons von der Koalition vernichtend geschlagen wurden.

Im Innenraum reichen sich 34 Siegesgöttinnen aus weißem Marmor, entworfen von Ludwig Schwanthaler, die Hände zu einem feierlichen Reigen. Sie stützen 17 vergoldete Schilde, die aus der Bronze eingeschmolzener Geschütze gefertigt sein sollen.

4. Kriegerdenkmäler der wilhelminischen Zeit

Ein neues Kapitel in der Geschichte des deutschen Kriegerdenkmals wurde in den Einigungskriegen - dem Deutsch-Dänischen Krieg 1864, dem deutsch-österreichischen Krieg 1866 sowie dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 - aufgeschlagen.

Vor allem die Denkmäler für den Krieg von 1870/71 waren **Siegesdenkmäler**.

Nach den Einigungskriegen und der Reichsgründung wurden von vielen deutschen Gemeinden und Veteranenvereinen Denkmäler an zentralen Orten errichtet. Man verklärte die gefallenen Soldaten als Helden, die ehrenvoll für das Vaterland zu gestorben sind. Es wurden National- und Provinzialdenkmäler, Kaiser-Wilhelm-Denkmäler, **Germania-Standbilder wie in Tettau** und Bismarck-Denkmäler errichtet. Sie geben die Intentionen der jeweiligen Stifter wieder. Es geht nicht nur um die Trauer um die Toten, sondern um Heldenverehrung.

Diese Denkmäler weisen in die Zukunft: **Zukünftige Generationen hätten die Pflicht, eines Tages ebenfalls für das Vaterland zu sterben.**
Solche Kriegsdenkmäler zeugen von **Militarismus, Untertanengeist, Kriegsverherrlichung und Nachkriegsverdrängung.**



Ruhstorf, Kriegerdenkmal

urg



Erinnerungskarte des im Jahr 1841 gegründeten Veteranen- und Kriegervereins Neuburg am Inn an die Fahnenweihe am 9. Juli 1911

In der Zeit um die Jahrhundertwende wurden in zahlreichen Orten Germania-Figuren aufgestellt, so auch in **Tettenweis**.



Die Germania von Alexander Calandrelli in Tettenweis



MIT GOTT FÜR KAISER KÖNIG UND VATERLAND
Kriegerdenkmal in Fürstzell, Marktplatz

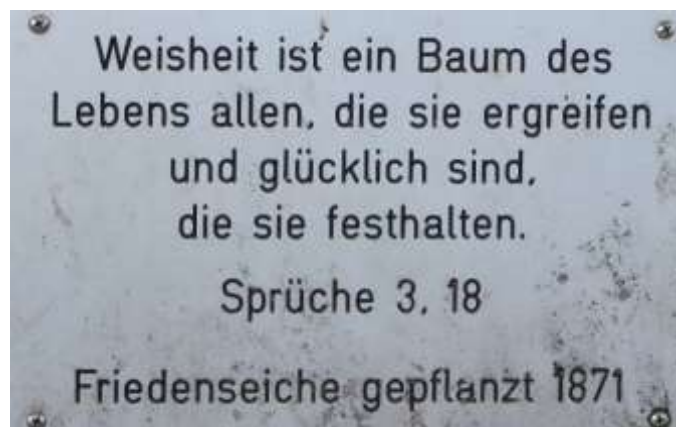
Friedenseichen und Friedenslinden als historische Naturdenkmäler

1871 wurden in ganz Deutschland sogenannte Friedenseichen und Friedenslinden gepflanzt. Die geschichtsträchtigen, historischen Naturdenkmale wurden zur denkwürdigen Erinnerung an den siegreichen deutsch-französischen Krieg 1870/71 und den Friedensschluss von Paris am 19. März 1871 gepflanzt. Die Eichen galten im neuen Deutschen Reich als Symbol für Einigkeit, Treue und Recht. Die Regierung rief dazu auf, „*unter angemessenen Feierlichkeiten, insbesondere unter Zuziehung der Schuljugend*“ möglichst hochstämmige Friedenseichen zu pflanzen. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, dass es als eine „*Ehrensache*“ angesehen werden müsse, diese Friedenseichen zu schützen und zu pflegen, damit „*dieses Sinnbild deutscher Kraft und deutscher Treue sich in aller Herrlichkeit entwickeln könne und künftigen Geschlechtern Gelegenheit geben würde, sich in seinem Schatten dankbar der Helden von 1870 und 1871 zu erinnern*“.

Zur eindeutigen Kennung der Bedeutung wurden Gedenksteine bzw. Gitter mit Inschriften wie „1870-1871“, „*Friede 1871*“, „*Friede! 1870-71*“ gesetzt, die aber nicht immer bis heute erhalten geblieben sind.



Friedenseiche in Ortenburg vor der Marktkirche 1871 Friedenslinde in Eglsee nach 1918



5. Kriegsdenkmäler nach dem Ersten Weltkrieg- Sinndeutung für den Tod

Die Konzeption der Monumente wirft ein helles Licht auf den Zeitgeist: Von Trauerarbeit über Verklärung und Heldenkult bis zur Vorbereitung der Revanche. Die Gräber der Gefallenen lagen unerreichbar weit - für Angehörige unerreichbar - irgendwo am Rande der Schlachtfelder. Die Angehörigen brauchten deshalb einen Ort der Trauer, wo sie der Toten gedenken konnten.

Hatte man bereits Ende des Krieges von 1870 in Deutschland und Frankreich vereinbart, den Toten in den **Massengräbern im Feindesland** ein ewiges Ruherecht zuzugestehen, so machten die während des Ersten Weltkriegs eingeführten **Erkennungsmarken** für jeden einzelnen Soldaten die **Identifizierung aller Toten** möglich. So entstanden die **Soldatenfriedhöfe**, in denen in endlosen Reihen die Kreuze der Einzelgräber den Namen des Toten vermitteln.

Zu Beginn des ersten Weltkrieges ist bei den neu errichteten Kriegsdenkmälern ein inhaltlicher und formaler Wandel zu konstatieren. Plötzlich gab es keine Herrscherdenkmäler mehr. Je mehr in der Politik das Militär in den Vordergrund rückte, umso weniger wurde die Monarchie thematisiert.

Der pompöse, oft mit allegorischen Darstellungen überladene Denkmalstil wurde abgelöst durch einen nüchternen Neoklassizismus. Es wurden meist keine **Einzelhelden** als Vorbild präsentiert, sondern abstrakte Soldaten, die fast keine individuellen Züge trugen.

In der Zeit vor 1914 wurden der deutsche Triumph über den ‚Erbfeind‘ Frankreich gefeiert und die nationale Stärke und Einheit betont. Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg drückte sich in der überwiegenden Mehrzahl der Denkmäler die Absicht aus, dem **sinnlosen, massenhaften, und anonymen Tod** auf dem modernen Schlachtfeld trotz Niederlage **einen Sinn zu geben**.



Kriegerdenkmal in Ruhstorf

Tote Soldaten werden als **Helden** und Vorbilder dargestellt. Ihr Tod soll dadurch Sinn bekommen, dass nachfolgende Generationen ihnen nacheifern und ihrerseits ihr Leben einsetzen, um in zukünftigen Kriegen den Sieg zu erringen. Vom Glanz siegreicher Kriege blieb nach dem Ersten Weltkrieg nichts mehr übrig - stattdessen politische Wirren und als ungerecht empfundene Reparationszahlungen.

In den Kriegerdenkmälern sollte dem **elendigen Soldatentod** im Stellungskrieg von Verdun ein **höherer Sinn** gegeben werden. Dieses Bedürfnis nach Sinnproduktion steigerte sich noch nach der Niederlage, die als solche wurde verleugnet und auf einen ‚Dolchstoß‘ von hinten durch Demokraten und Sozialisten aus der Heimat zurückgeführt wurde.

Zur Erinnerung an die gefallenen Helden



Pfarrkirche Neukirchen/Inn

Errichtet den gefallenen Helden



Kriegerdenkmal Königbach/Ortenburg

Trauer, Erinnerung, Vorbereitung zur Revanche - in Stein gemeißelte Entschlossenheit

Nach dem 1. Weltkrieg wurde neben der Trauer auch die Opferbereitschaft der Soldaten in den Vordergrund gestellt. Gleichzeitig waren Gemeinden und Städte bemüht, das Gedenken an „ihre“ Soldaten auch in der Heimat wachzuhalten. Bei den ersten Denkmalinitiativen für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs nahm in der Folgezeit **die nationalistische Emotionalisierung** im Gefolge des Versailler Friedensvertrages zu, und damit traten **Pathos** und **Heroisierung** in den Aussagen der neu errichteten Kriegerdenkmäler in den Vordergrund. Die Gefallenen wurden oft geradezu „sakralisiert“ und ausnahmslos zu „Helden“ stilisiert. In dieser Stimmung änderte sich der Charakter der Denkmäler: **Der Krieg wurde zur Bewährungsprobe.**

Der Tod auf dem Schlachtfeld soll nicht umsonst gewesen sein, heißt es oft auf den Denkmälern. Plötzlich sollten diese nicht nur die Erinnerung wachhalten, sondern Vorbereitung sein - **in Stein gemeißelte Entschlossenheit**. Die Revanche sollte kommen und dann sollte der Sieg auf deutscher Seite sein! Das war die Aussage vieler Kriegerdenkmäler, die heroisch mit **Stahlhelmen, Eisernen Kreuzen und anderen Militärsymbolen** geziert wurden.



Jägerwirth: Stahlhelm Söldenau: gekreuzte Schwerter Tettenweis: Stahlhelm

Die Kriegsdenkmalbewegung der Weimarer Zeit war nicht republikanisch. Sie wurde getragen von breiten Schichten aus der Mitte der Gesellschaft, die die Weimarer Verfassung aber offensiv ablehnten und sich mit der Niederlage im Weltkrieg nicht abfinden wollten.

Die Kriegerdenkmäler wurden oft auf Initiative von Veteranenverbänden, aber in der Regel mit politischer und kirchlicher Unterstützung errichtet. Die meisten dieser Denkmäler enthalten in ihren Inschriften, Symbolen und formaler Gestaltung Deutungen des Krieges und des millionenfachen Soldatentodes. Diese Deutungen sind nicht einfach aus einem damaligen »Zeitgeist« heraus zu erklären, sondern fügen sich bewusst in die wieder erstarkende **Propaganda für Revanche und Glorifizierung des Soldaten als Kämpfer für das deutsche Vaterland ein.**



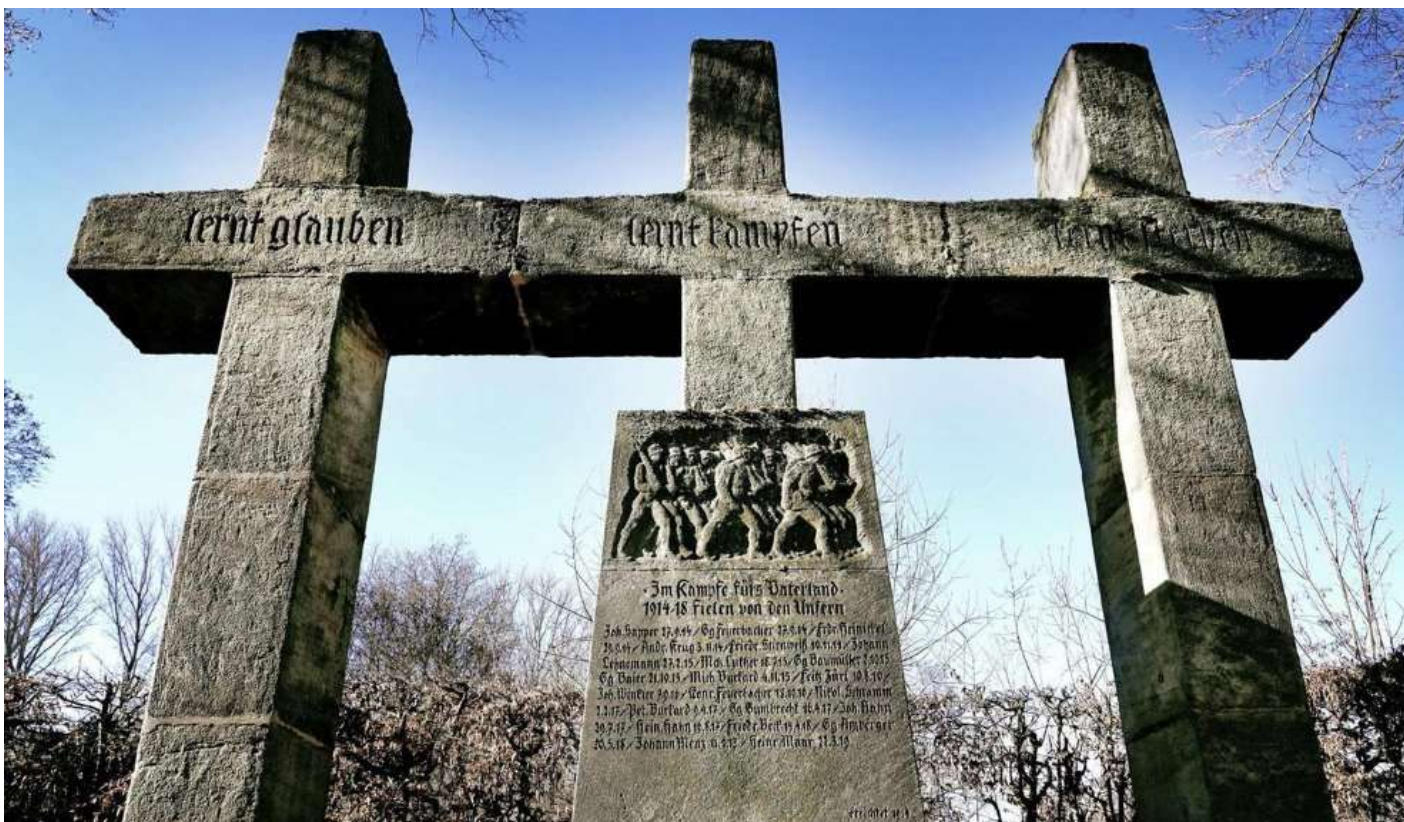
Zur Erinnerung an die Kriegerdenkmalfeier in Ruhstorf a.d.R. am 1.Juni 1923

6. Denkmäler nach 1933

Das NS- Propaganda Bauwerk in Pommersfelden - ein ungeliebtes Erbe

Nach 1933 übernahm der NS-Staat in seinen Kriegsdenkmälern viele Elemente der Weimarer Zeit, spitzte sie aber aggressiv zu. Der Totenkult um die Opfer des ersten Weltkriegs korrelierte zum Helden- und Märtyrerkult der NSDAP, der sakrale Formen annahm.

Das 1934/35 in Pommersfelden bei Bamberg errichtete und mit viel Nazi-Prominenz eingeweihte Kriegerdenkmal ist **kein** christliches Gefallenendenkmal sondern ein **NS- Propaganda Bauwerk**, um Deutschland auf einen neuen Krieg vorzubereiten, der die Niederlage und den „Schandfrieden“ von Versailles tilgen sollte. Dies spiegelt sich auch im Motiv der **"marschierenden Einheit"** wider.



Lernt glauben, lernt kämpfen, lernt sterben



Am 20. 3. 2013 hat der Gemeinderat beschlossen, „das Kriegerdenkmal in Pommersfelden mit einer Hinweistafel zu versehen, damit der geschichtliche Kontext der vorhandenen Inschrift (...) für heutige Betrachter historisch beleuchtet wird.“ Auf der im Jahr 2013 neben dem Kriegerdenkmal in Pommersfelden angebrachten Tafel steht:

Pommersfelden im Jahr 2013

Das Pommersfeldener Denkmal für die Gefallenen der Kriege steht seit dem Jahr 1935 an dieser Stelle. Maßgeblichen Einfluss auf die Gestaltung dieses Denkmals nahm der ev. Pfarrer Karl Geuder, der später in St. Lorenz / Nbg. wirkte und in der bekennenden Kirche aktiv war.

Die Gestaltung des Kriegerdenkmals trägt in seiner Ausführung den sich steigernden aggressiven Geist während des Nationalsozialismus in sich. Vor allem die Inschrift der drei Kreuze

"lernt glauben – lernt kämpfen – lernt sterben"

erscheint vor dem Hintergrund eines Weges hin zum Weltkrieg heute als bedenklich.

So halten es die politische Gemeinde Pommersfelden und die beiden großen christlichen Konfessionen in Abgrenzung zur Erstinschrift für angemessen, sich den abschließenden Worten des späteren Pfarrers Karl Glenk anlässlich einer Predigt über diese Inschrift anzuschließen:

Lernt leben in Frieden

7. Nach dem Zweiten Weltkrieg - Kriegerdenkmäler werden zu Mahnmalen gegen den Krieg

Alte Denkmäler mit neuen Inschriften

"Für Deutschlands Ruhm und Ehre" ist so ein Satz, der häufig auf Mahnmalen des Ersten Weltkriegs zu lesen ist. Auch nach 1945 brach diese Traditionslinie nicht vollkommen ab, denn die alten Denkmäler wurden bruchlos weiter genutzt, oft nur ergänzt um eine zusätzliche Inschrift für die ‚Helden‘ des 2. Weltkrieges. Doch wurden auch eingemeißelten Widmungs- und Sinnsprüche verändert, die vorhandenen Kriegerdenkmäler einfach mit Namen der gefallenen Soldaten des 2. Weltkrieges versehen. Und die Inschriften ergänzte man um die Zusätze **"...Gedenken an alle Opfer des Krieges"**, oder **"...an alle Opfer der Gewaltherrschaft"**.

Den nach 1945 errichteten Kriegsdenkmälern fehlt jedoch die aggressive Stoßrichtung ihrer Vorgänger. Im Gegensatz zu der Zeit nach dem ersten Weltkrieg akzeptierte man nun die Tatsache der Niederlage und man beklagte die Opfer. Zwar drückten die meisten neu errichteten Denkmäler einen neuen, vor allem christlich geprägten Geist aus, denn es werden oft christliche Motive verwendet. Allerdings auch ein **Sankt Georg, der den Drachen tötet**, dürfte in der Regel alles andere als pazifistisch gedeutet werden. In ihm schwingen außerdem andere Mythen mit: **Siegfried, der Drachentöter**, aber auch der **Erzengel Michael**, der Bezwingen Satans, der von der Kriegstheologie zum **Schutzpatron Deutschlands** stilisiert worden war.

Eine typische Nachkriegsinschrift ist: **„Den Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft.** Dies entspricht dem Selbstbild der bundesdeutschen Gesellschaft in der Nachkriegszeit. **Alle Deutschen waren Opfer.** Opfer waren der KZ-Häftling, der Bombentote, der Wehrmachtssoldat und der SS-Mann. Täter gab es nirgendwo. Selbst Massenmörder beriefen sich auf den ‚Befehlsnotstand‘. Sogar Adolf Eichmann, der Organisator der Judenvernichtung, bezeichnete sich vor dem Gericht in Jerusalem als ‚Opfer‘.



Kriegerdenkmal in Asbach mit Hl. Georg



In Weihmörting mit Erzengel Michael



In Hartkirchen mit Hl. Georg

Den Beschützern unserer Heimat zum Gedenken

Heroisierung der Gefallenen gehört nun nicht mehr zum gebräuchlichen Repertoire. Vielmehr sind die Trauer über den Tod unzähliger Soldaten und darüber hinaus die **Einbeziehung** der Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in das öffentliche Gedenken charakteristisch für die nach 1945 entstandenen Denkmäler.

8. Diskussionen ab den 1980iger Jahren

Eine kritische Reflektion dieses kulturellen Erbes fand bis in die 1980er Jahre kaum statt. Erst ab den 1980er Jahren versuchten mancherorts einzelne Personen oder Bürgerinitiativen, derartige Kriegsdenkmäler zu problematisieren und ihre Umgestaltung oder sogar ihre Entfernung zu fordern. Die oft heftigen Reaktionen, die solches Bürgerengagement bei den Befürwortern der Denkmäler auslösten, sind ein weiteres Indiz dafür, dass wir es nicht mit toter Geschichte zu tun haben, sondern mit einem nach wie vor **virulenten Thema**. Zuspruch bekamen die Denkmalbefürworter auch von der extremen Rechten, die für eine vollkommen ungebrochene Tradition der Kriegsverherrlichung eintritt und die Kriegsdenkmäler zum Ort von Aufmärschen und quasireligiösen Feiern macht.



Wie sollen wir deutscher Soldaten gedenken, die im Ersten und Zweiten Weltkrieg gefallen sind? Waren sie Helden oder Opfer, vielleicht beides?

9. Die Opfer anderer Nationen



Stadt Pocking, KZ – Mahnmahl Waldstadt. Direkt an der Bundesstraße 12 in Richtung München gelegen befindet sich ein 17 Meter hoher Obelisk als Mahnmahl für die Opfer der Außenstelle des Konzentrationslagers Flossenbürg in Waldstadt

In Waldstadt (Stadt Pocking) wird der Opfer der Außenstelle des Konzentrationslagers Flossenbürg gedacht.



Ungarnfriedhof auf dem Friedhof der Stadt Pocking, Waldstadt Gedenken an jüdische Opfer

Der Opfer anderer Nationen wird auf deutschen Denkmälern nur äußerst selten ausdrücklich gedacht; der Opfer-Begriff ist beschränkt auf deutsche Opfer. Sehr häufig findet man auf Nachkriegsdenkmälern auch die Formel „**Den Toten zum Gedächtnis. Den Lebenden zur Mahnung.**“ Es wird meist nicht dabei gesagt, wozu die Mahnung mahnt. Auf wenigen Denkmälern findet man eine ausdrückliche ‚**Mahnung zum Frieden**‘. Fast nie findet man eine ‚**Mahnung gegen jeden Krieg**‘.



Gedenkstein für die ermordeten KZ Häftlinge. Ein KZ Transport aus Buchenwald mit anfangs 50009 Menschen war hier 5 Tage lang auf dem Bahnhof in Nammering in 54 Waggons abgestellt. Hier wurden 194 Häftlinge ermordet.

10. Stolpersteine – das weltweit größte dezentrale Mahnmahl

Eine ganz andere Form des Gedenkens repräsentieren die sogenannten Stolpersteine, die in vielen Städten auf dem Bürgersteig vor den Wohnungen in der NS-Zeit Ermordeter oder aus der Stadt Vilshofen Vertriebener vor den ehemaligen Wohnhäusern der Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft eingelassen wurden. Vilshofen war der erste niederbayrische Ort, an dem Stolpersteine verlegt wurden.

Das vom Kölner Künstler Gunter Demnig ins Leben gerufene Stolpersteinprojekt gilt als das größte dezentrale Mahnmahl der Welt. Die Stolpersteine liegen mittlerweile in mehr als 1265 deutschen Kommunen und in 21 Ländern Europas. Sie sind vom Künstler individuell gefertigt, haben eine markante Messingoberfläche und tragen die Namen und die Lebensdaten der Menschen, an die sie erinnern sollen. Demnigs Anliegen ist es, die Menschen und ihre Schicksale in Erinnerung zu rufen und zwar dort, wo sie zuletzt gewohnt und gearbeitet haben. Er zitiert den Talmud: „Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“. Oftmals wird die Verlegung der Steine von Schülergruppen begleitet oder es sind Nachkommen von NS-Opfern bei der Verlegung dabei.

Auf der Oberseite der Betonquader mit zehn Zentimeter Kantenlänge ist eine Messingtafel verankert, die Auskunft über Namen, Geburtsjahr und Schicksal der Personen gibt, derer gedacht werden soll.



Stolpersteine in Vilshofen an der Donau

B. Kriegerdenkmäler als Lernorte zur Friedenserziehung - Nachdenken über Gedenken

Ehrenmale aus dem Dornröschenschlaf wecken und ins Heute tragen

Oftmals prägen Kriegerdenkmäler das Ortsbild. Sie repräsentieren ein spezielles Geschichtsbewusstsein einer bestimmten Zeitepoche, weshalb sie sich als Grundlage für die Analyse von historisch vorherrschenden Denkmustern anbieten.

Die regional- und lokalgeschichtliche Bearbeitung von Kriegerdenkmälern ermöglicht es, im eigenen Lebensbereich und im alltäglichen Bewusstsein Geschichte erlebbar und reflektierbar zu machen, ohne sich der Gefahr der "**Heimattümelei**", der **Subjektivität**, der **Idyllisierung** oder **emotionalen Überwältigung** auszusetzen.

Wir brauchen bei den Kriegsdenkmälern Hintergrundinformationen und Anregungen zur kritischen Auseinandersetzung. Es reicht nicht aus, lediglich anzumerken, man müsse das Denkmal aus seiner Zeit heraus verstehen.

Ein bisher unbeachtetes Denkmal soll nicht unkritisch betrachtet werden, sondern erkundet, neu entdeckt und quasi **aus dem Dornröschenschlaf** geweckt werden.

Kriegerdenkmäler sollen als **Lernorte zur Friedenserziehung** fungieren, die in der Bevölkerung ein Engagement gegen kriegerische Auseinandersetzung fördern sollen.

Ein Denkmal, das den Krieg verherrlicht, kann, wenn man es kritisch interpretiert und in den historischen Kontext stellt, auch eine demokratische, friedensfördernde Wirkung haben.

Erklären

Erkundung Denkmal - Kenntnisstand klären

Welche Kriegerdenkmäler findet man in unserer Gemeinde?

Wo stehen sie? auf öffentlichen Plätzen, vor oder in Kirchen, auf Friedhöfen.

Informations- und Materialbeschaffung

Alle verfügbaren Informationen über Kriegerdenkmäler werden zusammengetragen. Solche Informationen können sein: Zeitungsausschnitte, heimatkundliche Literatur, Fotografien, Stadtpläne usw. Wie vollständig bzw. lückenhaft sind die Informationen? Welche Informationen müssen überprüft, welche neu beschafft werden?

Denkmalportrait

Die Beschäftigung mit einzelnen Denkmälern setzt deren Dokumentation voraus. Diese kann mit der genauen Lagekennung sowie einer genauen Beschreibung beginnen. Die Maße und das verwendete Material, die Symbolik usw. sollten genau festgehalten werden. Eine Zeichnung bzw. ein Foto sind dabei wichtige Hilfsmittel. Die Schriftzüge können mit Papier und Bleistift auch direkt vom Denkmal abgenommen werden.

Genauere Beschreibung des Kriegerdenkmals: **Namen der Gefallenen, Architektur, Standort und Umfeld, Fahnenmasten? Sitzbänke? Bäume? Straßennamen mit Bezug zum Denkmal?**



Friedenslinde in Erinnerung an die Bauernschlacht bei Aidenbach am 8. 1. 1706

Recherche zum Kriegerdenkmal

Was ist über die Errichtung in Erfahrung zu bringen (Auftraggeber, Künstler, beteiligte Vereine, Finanzierung, Bauplan, Reden und Zeitungsberichte zur Eröffnungsfeier)?



Zur Erinnerung an die Krieger Denkmals- Enthüllung und Gedächtnisfeier am 25. Juni 1922 in Griesbach

Wie wurde das Denkmal im Laufe der Zeit bis heute genutzt?

Gab es regelmäßige Feiern zu Gedenktagen, z.B. zum Volkstrauertag, zum Heldengedenktag, zum Sedanstag, zum Reichsgründungstag?

Hintergründe aufdecken - Geschichte nachzeichnen

Gibt es Informationen über Standortwechsel, bauliche oder inhaltliche Veränderungen im Laufe der Zeit?

Besonders interessant ist die Geschichte des Denkmals: Wann wurde es aus welchem Anlass errichtet? Von wem wurde es in Auftrag gegeben, wer hat es angefertigt? Wie wurde die Einweihungsfeierlichkeit gestaltet?

Die Geschichte des konkreten Denkmals kann mit Hilfe von Zeitungs- oder Gemeindearchiven nachgezeichnet werden. Es können auch Heimatbücher oder Broschüren von Traditionsvereinen ausgewertet werden.

Aus welchem Anlass wurde das Denkmal öffentlich erwähnt (Volkstrauertag, Vereinsjubiläen, Restaurierungsvorhaben, Verlegung an einen anderen Standort usw.).

Neuer Rathausvorplatz: Wohin mit dem Kriegerdenkmal?

Passauer Neue Presse **28.04.2011**



Neuhaus am Inn. Das Kriegerdenkmal in Neuhaus ist markant. Ein Pavillon mit Säulen, erbaut etwa 1920. Jetzt wollen die Neuhauser den Rathausvorplatz neu gestalten und so ergab sich im Gemeinderat die unvermeidliche Diskussion: Wohin mit dem Denkmal? „Wenn man das Denkmal versetzt, hat man ganz andere Möglichkeiten, den Platz neu zu gestalten“, erklärte Planer Georg Oswald, der dem Gremium verschiedene Skizzen zeigte. Das ist allerdings nicht so einfach, denn das Kriegerdenkmal ist in der Liste der Baudenkmäler aufgeführt. Bei einer Versetzung muss das Landesamt für Denkmalpflege zustimmen.



Bericht aus der Passauer Neuen Presse vom 18.06.2016

Neukirchen vorm Wald. Das Kriegerdenkmal hat derzeit einen würdigen Platz. Die Planer schlagen allerdings vor, das Mahnmal zu versetzen, um den Standort am Kirchenweg für Rathaus-Parkplätze nutzen zu können. Sollen dort, wo das Kriegerdenkmal steht, öffentliche Parkplätze entstehen? Diese Frage hat den Gemeinderat in seiner jüngsten Sitzung beschäftigt.

Hierzu findet man in Gemeindearchiven vielfältige Unterlagen:

- in Bauunterlagen zur Planungs- und Baugeschichte;
- in Gemeinderatsprotokollen zu den Entscheidungsprozessen;
- in den Gemeindehaushalten zu den Kosten.

Die heutige Bedeutung feststellen

Mit Hilfe einer Befragung (Eltern, Großeltern, Verwandte, Nachbarn, Pfarrer, Gemeinderatsmitglieder usw.) kann die damalige und heutige Bedeutung des Denkmals rekonstruiert werden. Solche Fragen können u. a. sein:

- Haben Sie schon einmal an einer Feier am Kriegerdenkmal teilgenommen?
- Was verbinden Sie heute mit dem Kriegerdenkmal?
- Würde Ihnen etwas fehlen, wenn das Kriegerdenkmal abgetragen würde und an dessen Stelle eine Parkbank aufgestellt würde?
- Stört Sie etwas an Kriegerdenkmälern oder finden Sie diese völlig normal?

Was wird dargestellt?

Welche Inschriften kann man lesen? (Frakturschrift wird entziffert, Begriffe werden geklärt, der Wortlaut wird festgehalten)



Inscription auf dem Kriegerdenkmal in Bad Höhenstadt



Kriegerdenkmal in Tettenweis

Wenn Dich das Schicksal schlägt so prüfe, ob Dein Loos gleich schwer dem derer ist, Die Du hier als Vermisste liesest

Welche Symbole werden abgebildet ?

Eisernes Kreuz, Adler, Eichenlaub, Gewehr, Schwert, Speer, Stahlhelm etc.?



Kriegerdenkmal in Tettenweis mit Stahlhelm, Soldaten des 1. Weltkrieges, die ihre Familie (Frau und Kind) verlassen müssen
Kriegerdenkmal in Würding, vorne Soldat mit Gewehr und auf der Seite ein mit Eichenlaub bekränzt Schwert

Werden allegorische Figuren dargestellt?

Germania, geflügelte Wesen, Schlangen, Drachen?

Werden reale Personen abgebildet?

Politiker, Militärs, Monarchen? Sind die abgebildeten Soldaten oder Angehörige als reale Personen dargestellt? (individuelle Gesichtszüge, namentliche Zuordnung, Gesichtsausdruck der abgebildeten Figuren, Körperhaltung, Kleidung, Symbole, Inschriften)

Befinden sich reale Gräber im Denkmalbereich oder handelt es sich um einen rein symbolischen Ort?

Kriegsrealität versus Denkmalabbild

Die Mehrzahl der Kriegsdenkmäler vermittelt ein anachronistisches Bild vom Krieg (Anklänge an ein romantisches Ritterideal, Kampf mit Pferd, Schwert und Lanze) und ein idealisiertes Bild vom Tod (Schlafender Toter, lebendiger Toter, der die Angehörigen tröstet etc.).



Kriegerdenkmal in Holzkirchen, Markt Ortenburg



Bad Füssing, Ortsteil Safferstetten, Kirche St. Andreas

Die Realität des modernen Krieges steht dazu in deutlichem Kontrast, die **beschönigende Darstellung des Krieges** durch die meisten Kriegsdenkmäler und der reale Schrecken des Krieges. Kriegsrealität in Erzählungen aus den Familien (Großvater, Urgroßvater), aber auch Erzählungen von Jugendlichen aus Migranten-Familien über kriegerische Auseinandersetzungen, Berichte von Soldaten der Bundeswehr im Afghanistaneinsatz.

Welche Erfahrungen gibt es mit Krankheit, Tod und Trauer?



Rothalmünster Kriegerdenkmal an der Wieskapelle

Literarische Verarbeitungen der Kriegsrealität

Wie war die Kriegsrealität im modernen, technischen Krieg? Sehr viele Denkmäler nehmen auf den Ersten Weltkrieg Bezug. Man könnte beispielsweise Auszüge aus "Im Westen nichts Neues" von Erich Maria Remarque lesen. Darstellung der Schrecken des Krieges im Film. Z. B. in "Apocalypse Now". Interpretation. Wie wird die Realität des Krieges dargestellt? Heldentum, Tod, Hinterbliebene, Auftrag.



Welche Lehre für die Zukunft will das Denkmal vermitteln und wie denken wir aus unserer heutigen Perspektive darüber?



Kriegerdenkmal Ruhstorf

Bleib zu im ewigen Leben mein guter Kamerad!

Welche künstlerischen Mittel werden verwendet?

Werden Allegorien und Symbole verwendet, und welche Bedeutung haben sie?

Welche erwünschte Deutung vermitteln die Inschriften?



Kriegerdenkmal in Sulzbach am Inn, Am Bahnberg



Aigen am Inn: Wir haben die Heimat geliebt und haben ihr alles geopfert. Bruder wie klein ist dein Streit!

Welches Bild vom Krieg und welche Werte werden vermittelt?



Ruhstorf Kriegerdenkmal

Ich hat einen Kameraden keinen bessern findst du nit



Eine Kugel kommt geflogen gilt sie mir oder gilt sie dir?

Welcher Auftrag oder welche Lehre ergeht an Kinder, Enkel, Urenkel?

Wurden einige Inschriften erst nachträglich angebracht?

Geben sie Hinweise für eine weitergehende Recherche (Aufstellungsjahr, Stifter, Signatur des Künstlers etc.)?

Wie wird der ‚Feind‘ dargestellt?

Als Allegorie Drache, Schlange

Was gehört zum Krieg, wird aber nicht dargestellt?

Zerfetzte Leichen, schwere Verletzungen, Stacheldraht, Gasmasken, Schmutz, Hunger, Verzweiflung, Verwüstungen, Vergewaltigungen

Das Denkmal als Stein des Anstoßes

Gab oder gibt es **öffentliche Kontroversen** bezüglich des Denkmals? Zeitungsartikel, Leserbriefe, Graffiti, Vandalismus, Kontroversen zu den Kosten für Unterhalt und Renovierung, etc. Recherche bei den lokalen Medien/Zeitungen. Interviews. Befragung von Passanten, Familienangehörigen, Politikern: „Was wissen Sie und was denken Sie über das Denkmal?“ Mögliche Gesprächspartner, insbesondere falls es aktuelle öffentliche Kontroversen zum Denkmal gibt, könnten auch Politiker, Experten, Vertreter von Bürgerinitiativen, Pfarrer etc. sein.

Aktionen

Friedensdenkmal

Wie könnte ein alternatives Kriegsdenkmal aussehen? Erstellung eines Entwurfs und Präsentation in der Öffentlichkeit.

Symbolische Aktion an einem ausgewählten Denkmal

Verhüllung, Anbringung von verfremdenden Graffiti (abwaschbar). Aufstellung von provisorischen Infotafeln, Dokumentation der Reaktionen der Passanten, Lokalzeitungen und andere Medien könnten eingeladen, Politiker um eine Stellungnahme gebeten werden, Internet-Präsentation des Projekts und der Rechercheergebnisse.

Erzieherische Gegendenkmäler

Gegendenkmäler können entweder das ursprüngliche Denkmal mit einbeziehen oder einen bewussten Kontrapunkt zu einem martialischen Kriegsdenkmal setzen.

Zusammenfassung: Kriegsdenkmäler als Orte der Erinnerungskultur

- Historische Einordnung der Entstehung des Kriegerdenkmals
- Typisierung verschiedener Denkmäler (Mahnmal, Siegesdenkmal, Erinnerungsdenkmal usw.)
- Erfassung der Namen und Orte der Gefallenen
- Erläuterung der Symbole und Allegorien der Denkmäler;
- Arrangement und Wirkung der Symbole im Wandel der Zeit;
- Beabsichtigte Wirkung der dargestellten Szenen
- Die Funktion der Namen bzw. Opfer
- Die (Nicht-)Darstellung des Krieges
- Sprachformen und Sprachstile
- Denkmäler als Ausdruck eines herrschenden Nationalbewusstseins
- Vergleich verschiedener Epochen
- Wandel und öffentliche Funktion von Kriegerdenkmälern
- NS Opfer
- Tote anderer Nationen
- Aktionen zur Erweckung aus dem Dornröschenschlaf

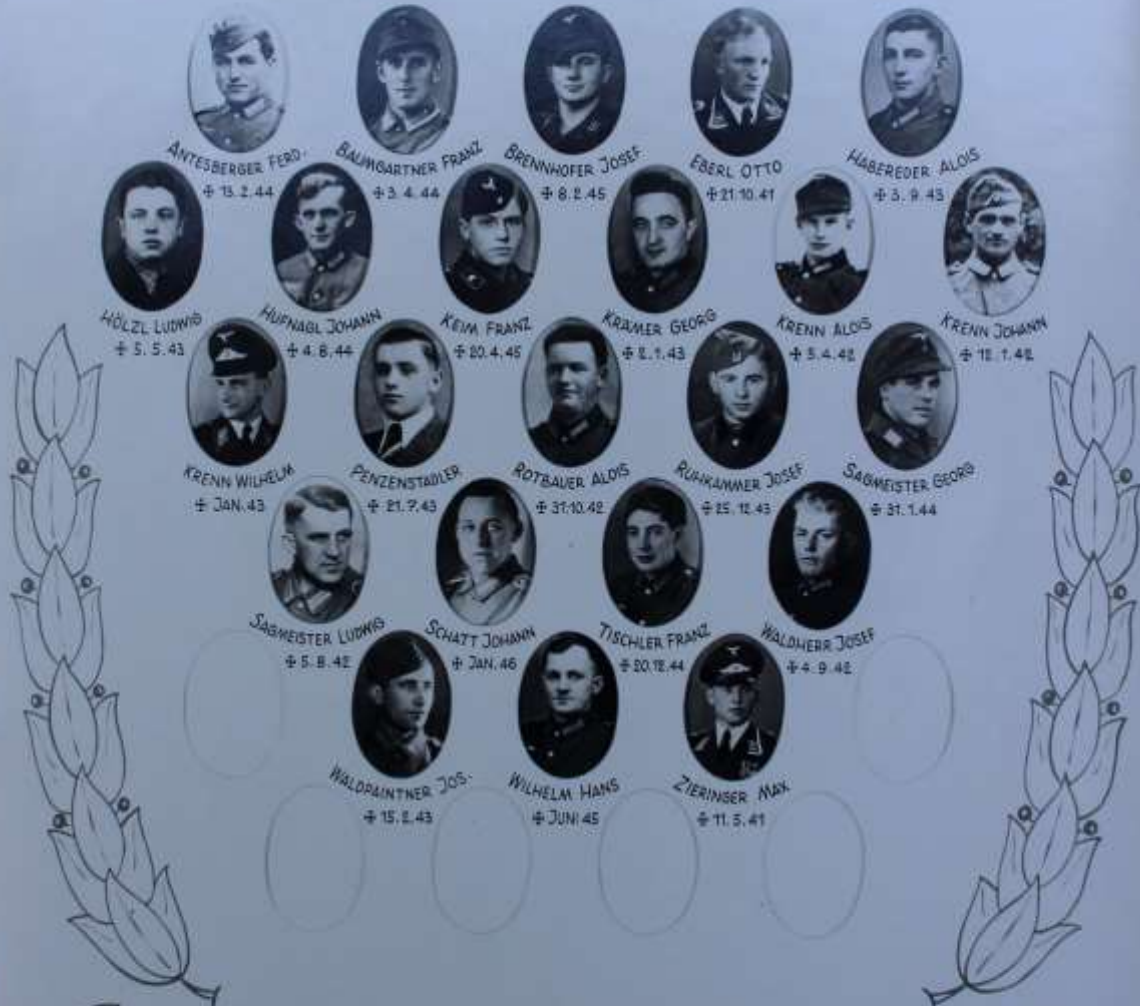
C.Kriegerdenkmäler im südlichen Landkreis

Gemeinde Neuburg am Inn, Ortsteil Dommelstadl





1939 GEDENKTAFEL 1945



Pfarrei Dommelstadt

Gemeinde Neuburg am Inn, Ortsteil Neukirchen am Inn





Gedenktafeln im Eingangsbereich der Pfarrkirche St. Johannes der Täufer

Gemeinde Neuhaus am Inn, Ortsteil Vornbach



Gedenktafel gefertigt von der Glaserei Kleinert aus Pocking

Gemeinde Neuhaus am Inn, Ortsteil Neuhaus



Kriegerdenkmal in Neuhaus am Inn: Runder geöffneter Pavillon mit Zeltdach, Zwei Frontsäulen



Gemeinde Neuhaus am Inn, Ortsteil Mittich



Bad Füssing, Ortsteil Würding



Bad Füssing, Ortsteil Safferstetten, Kirche St. Andreas



Bad Füssing, Ortsteil Eggfing, Pfarrkirche St. Michael



Sie ruhen in fremder Erde

Bad Füssing, Ortsteil Aigen am Inn



Wir haben die Heimat geliebt und haben ihr alles geopfert. Bruder wie klein ist dein Streit!



Stadt Pocking, Kriegerdenkmal an der Pfarrkirche St. Ulrich



Stadt Pocking, Ortsteil Hartkirchen





An der Kirchenmauer außen

Stadt Pocking, KZ – Mahnmal Waldstadt

Direkt an der Bundesstraße 12 in Richtung München gelegen befindet sich ein 17 Meter hoher Obelisk als Mahnmal für die Opfer der Außenstelle des Konzentrationslagers Flossenbürg in Waldstadt. Nach der Machtergreifung 1933 richteten die Nationalsozialisten sehr schnell Konzentrationslager ein. Eines dieser Lager befand sich in Flossenbürg in der Oberpfalz. Von dort aus wurden an die 400 sogenannte KZ-Arbeitslager beschickt, in denen kleine Gruppen aus Häftlingen bis zu ihrem physischen Ende härteste körperlicher Arbeit zu verrichten hatten. Ein solches Außenlager wurde 1945 auch **beim Fliegerhorst in Waldstadt** eingerichtet, das vom 6. März 1945 bis zum 2. Mai 1945 bestand. 400 Männer, davon 126 nichtjüdische und 92 jüdische Polen, knapp 50 Russen, 34 ungarische Juden, sowie jüdische und nichtjüdische Häftlinge aus Deutschland, Jugoslawien, Tschechien und Frankreich und Einzelne aus sieben weiteren Ländern.

Der nach 1945 an dieser Stelle errichtete KZ-Friedhof wurde 1957 aufgelöst. Das Mahnmal gestaltete der ehemalige KZ-Häftling und Ingenieur A. Perkal. Die Arbeiten an dem Mahnmal, begannen noch 1945. Das Zentrum des Denkmals bildet ein 17 m hoher Obelisk mit einer gebrochenen Spitze, die das zerstörte Leben symbolisiert. Eine Plastik zeigt im elektrischen Draht hängende Häftlinge. Auf der Tafel stehen in sechs Sprachen die Namen der Toten.





Stadt Pocking, Ungarnfriedhof

Im Jahre 1953 stimmte das Bayer. Staatsministerium des Innern der Absicht des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge zu, für alle auf südbayerischem Boden gefallene Ungarn eine zentrale ungarische Kriegstotenstätte zu schaffen. Für diese Gräber galten damals noch die Bestimmungen der Militärregierung. Ein Antrag auf Genehmigung der Aktion wurde beim Amerikanischen Generalkonsulat eingereicht.





Im November 1954 wurde diese Genehmigung erteilt. In Bayern stellte man 1500 Ungarngräber in 141 Gemeinden fest. Der Pockinger Gemeinderat, der dem Plan großes Verständnis entgegenbrachte, stellte am Ortsfriedhof ein besonders geeignetes 1.000 qm großes Gelände

zur Verfügung. 1955 wurden die ersten Toten eingebettet und die Gräber gekennzeichnet. In den folgenden Jahren kamen Hunderte von ungarischen Kriegsoptionen hinzu, die aus Behelfsgräbern geborgen wurden, wann immer die Umbettungsgruppe des Volksbundes in Orten zu tun hatte, wo solche Gräber waren. Schon fertige Anlagen, in denen der Bestand der Gräber gesichert erschien, wurden belassen. 1961 war die Aktion weitgehend beendet. In dem Ehrenhain fanden 747 Ungarn aus 115 Gemeinden die endgültige Ruhe. Von 107 Toten ist der Name nicht bekannt. 618 waren als Soldaten auf deutscher Seite gefallen. Aber auch 129 Zivilpersonen wurden geborgen, unter ihnen 32 Frauen und 56 Kinder.

Der Gedenkstein trägt in ungarischer Sprache die Inschrift: „Hier ruhen ungarische Soldaten.“ Im Mittelpunkt der Anlage stehen drei Kreuze – das mittlere stellt das ungarische Wahrzeichen, das Stephanskreuz, dar.

Gedenktafel „NeuGajdobra“

Etwa 2 km von Pocking, Richtung Passau entstand auf beiden Seiten der B 12 der Ort Neu-Indling. Als in den Jahren 1945 bis 1948 unzählige vertriebene Deutsche ins Rottal kamen, war hier große Wohnungsnot. Da kauften sich im Mai und Juni 1950 die aus Neu-Gajdobra in der Batschka stammenden Geml Matis, Kühn Djuri und Zindl Jergl, sowie der Böhmerwäldler Hable Rudi vom Bauern Sagmeister in Erben Grund, um sich Wohnungen zu bauen. Ohne Genehmigung begann das Bauen mit Barackteilen aus dem Lager Waldstatt. Alles dies war möglich durch die stille Duldung des Bürgermeisters Franz Birndorfer und seines Sekretärs Franz Krahl. Schon im Nov. 1950 zogen Zindl, Kühn und Geml in ihre Häuser ein. An dies alles sollen diese Steine erinnern, auch an 244 ermordete und in den Todeslagern Titos durch Hunger und Seuchen zu Tode gebrachten Landsleute des kleinen Schwabendorfes Neu-Gajdobra.

Stadt Pocking, Schönburg







Gemeinde Kirchham



Kriegerdenkmal in Kirchham von der Steinmetzfirma Koch aus Köblarn, eingeweiht 2008

Markt Kößlarn





Kriegerdenkmal für 1866/1870, Granitpfeiler auf sechseckigem, gestuftem Sockel mit Maßwerkaufsatz und Muttergottes aus Gusseisen, neugotisch, nach 1870.

Markt Rotthalmünster, Wieskapelle





Gedenken auch an die Soldaten der Deutschen Bundeswehr

Rotthalmünster Portalstöckl





Erinnerungstafel an den deutsch-französischen Krieg 1870/71

Für Gott, König und Vaterland

Zum steten Gedenken an die im heiligen Kampfe für das Vaterland im deutsch-französischen Kriege 1870 gefallenen oder den Kriegsstrapazen erlegenen Krieger aus der Pfarrei Rotthalmünster

Sie machten Ehre sich und ihrem Stand im Kampf für Gott, Fürst und Vaterland



Nagelkreuz: Als **Kriegsnagelungen** werden hunderte von Aktionen in Österreich-Ungarn und im Deutschen Kaiserreich bezeichnet, bei denen während des Ersten Weltkriegs gegen eine Spende ein Nagel in ein dafür aufgestelltes hölzernes Objekt eingeschlagen wurde.

An den Nagelungen beteiligten sich im Rahmen öffentlicher Veranstaltungen mit feierlichem Charakter breite Bevölkerungskreise. Die dadurch eingenommenen Gelder dienten der Unterstützung von Kriegsopfern, wie Hinterbliebenen und Verwundeten. Die Einnahmen im einstelligen Millionenbereich an Mark waren nicht entscheidend für den Erfolg der Nagelungen. Weit bedeutender war ihre propagandistische Wirkung, da sie den Patriotismus und das Gemeinschaftsgefühl der Menschen ansprachen und so zur Stärkung der Heimatfront beitrugen.

Markt Rotthalmünster, Ortsteil Asbach

Erinnerung an die Gefallenen der Pfarrei Asbach in der Schlacht bei Aidenbach am 7. Jan. 1706 in der ehem. Klosterkirche Asbach



Erinnerungstafeln an die Gefallenen der beiden Weltkriege an der Friedhofsmauer bei der Pfarrkirche Asbach

Markt Rotthalmünster, Ortsteil Weihmörting



neuer Julamenarbeit der
 ger u. Betr. Vereins
 ihmörting d. Vorstandsch
 29. Juni 1955
 w. u. Ausf. D. Dengl E. Reichl
 Renov. 2012 Koch Kößlarn

Malching



Gemeinde Tettenweis, bei der Pfarrkirche





KULTURELLE SCHÄTZE DER REGION

KULTURELLE SCHÄTZE
DER REGION

Beschützerin von Tettenweis Germania von Alexander Calandrelli (1834-1903)

Dr. Wilfried Hartleb, Kreisheimatpfleger und ehemaliger Leiter des Kulturförderats im Landkreis Passau, nimmt Sie mit auf eine kultur-historische Reise - Entdecken Sie geschichtlich bedeutsame Kulturgüter im Passauer Land!

Von den Kurgästen aus dem niederbayerischen Bäderdreieck wird gerne Tettenweis, eine ca. 1700 Einwohner zählende Landgemeinde im unteren Rottal nicht weit von Bad Griesbach, besucht. Dort steht das Geburtshaus des Künstlerfürsten Franz von Stuck (1863-1928). Auch lädt das traditionsreiche Wirtshaus zur Post die Gäste zu Speis und Trank ein. Zwischen Wirtshaus, dem Rathaus und der Pfarrkirche St. Martin sehen die Besucher auf dem Dorfplatz eine bemerkenswerte, großformatige Statue einer Germania, die auf einem großen repräsentativen Sockel steht und ein Werk des Berliner Künstlers Alexander Calandrelli ist. Calandrelli, ein deutscher Bildhauer italienischer Herkunft, gehörte seit den 1870er-Jahren zu den bevorzugten Künstlern am Berliner Kaiserhof der Hohenzollern. Es ist schon bemerkenswert, dass in einer bayerischen Landgemeinde eine Germania zu finden ist, die auf ihrem Haupt die Kaiserkrone des Deutschen Kaisers trägt und auf deren Brust das Wappen des Deutschen Kaiserreichs von 1871 prangt. Dieses das deutsche Kaisertum

verklärende Monument wurde im Jahr 1902 vom Tettenweiser Soldaten- und Kriegerverein zu Gedenken an den 1870er Krieg gegen Frankreich aufgestellt.

Die Adelsfamilie Joner zu Tettenweis
Wenn man die Rückseite betrachtet sieht man, dass dieses Kriegerdenkmal zwei Personen aus der Adelsfamilie der Joner gewidmet ist, die in Tettenweis das Hofmarkschloss besaßen. In Tettenweis wird der Familie durch die „Graf – Joner Straße“ gedacht. Im heutigen Tettenweiser Wappen ist auch das vierendige Hirschgeweih aus dem Wappen der Joner abgebildet. In der Johanneskapelle der Tettenweiser Pfarrkirche St. Martin finden sich die Grabdenkmäler der gräflichen Familie der Joner, die 1789 in den Freiherrnstand und 1790 in den Grafenstand erhoben worden waren. Clemens Joseph Graf von Joner (28.9.1814 – 22. März 1870), war königlich bayerischer Kammerer, Generalmajor, Kommandant der 6. Infanterie-Brigade und Stadtkommandant von Nürnberg. Der Graf war seit 1841 mit Ernestine Maria von

Kolowrat-Krakowsky verheiratet. Aus dieser Ehe ging die Tochter Anna hervor. Josef Graf zu Joner (1821 – 1898) war bayerischer Generalmajor und Kammerer sowie Ritter des Ordens vom Heiligen Georg. Mit diesen beiden Grafen starb die Familie der Joner im Mannesstamm aus, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts an Stelle des früheren Schlosses einen Neubau im klassizistischen Stil errichtet hatten. 1896 erwarb Graf von Löwenstein-Scharffen- eck das Schloss, der es 1899 an die Benediktinerinnen von Frauenchiemsee verkaufte, die es in ein Kloster umwandelten und es noch heute besitzen.

Germania in Tettenweis
Die Statue der Germania in Tettenweis ist umhüllt von einer Tunika und einem darüber geworfenen Mantel, einem sogenannten Paludamentum, mit dem die römischen Kaiser häufig auf Standbildern dargestellt sind. Auf der Brust erkennt man das Wappen des Deutschen Reiches, den Reichsadler, der mit einem Mittelschild belegt ist, in dem das preußische Staatswappen abgebildet ist. Dieses preußische Staatswappen war wiederum

mit einem Herzschild belegt, in dem sich das Stammwappen der Hohenzollern befand, einen von Silber und Schwarz gevierteilten Schild. Das Mittelschild ist von einer Collane des preußischen Ordens „vom schwarzen Adler“ umgeben, ein schwarzer Adler mit Krone. Über dem großen Reichsadler schwebt eine Krone, die an die historische Reichskrone erinnert.

Die Tettenweiser Germania ist in dieser heilbringenden Gebärde eine Beschützerin, Friedensbringerin und Erhalterin des Volkes, denn ihr Arm ist nach unten ausgestreckt und die Hand nach unten geöffnet. Auch ihr milder, freundlicher Gesichtsausdruck und ihre entspannte Körperhaltung bar jeglicher Aggressivität unterstreichen die Friedensbotschaft, die von diesem Denkmal ausgeht. Leider konnten bislang noch keine Aufzeichnungen gefunden werden, die die genauen Hintergründe erklären, wie es zu der Aufstellung dieses Denkmals der Germania gekommen ist. Am 8. Oktober 2016 wird um 13 Uhr im Rahmen einer Veranstaltung mit der Volkshochschule weiter auf Spurensuche gegangen.



Markt Ruhstorf, Ortsteil Eglsee



Kapelle für die Gefallenen mit Friedenslinde



Markt Ruhstorf, Ortsteil Hader



Denkmal für die 1944-1945 im NS-Kinderheim Barhof ums Leben gekommenen Kinder,



Markt Ruhstorf, Ortsteil Sulzbach



Kriegerdenkmal an der Pfarrkirche





Kapelle als Kriegerdenkmal Sulzbach Am Bahnberg

Markt Ruhstorf, Ortsteil Berg





Gedenken an die aus dem Böhmerwald Vertriebenen

Markt Fürstenzell





Markt Fürstenzell, Ortsteil Jägerwirth



Markt Fürstzell, Ortsteil Bad Höhenstadt



Neues Gedenkkreuz an den Absturz zweier marokkanischer Flieger am 17. Dezember 1970. Auf der kleinen Anhöhe zwischen Birnbäumen erinnert ein neu aufgestelltes Gedenkkreuz, nachdem das einstmals dort befindliche Kreuz 1987 gestohlen wurde





Unter einer mächtigen Linde (‚Friedenslinde‘ mit ca. 6 Meter Stammumfang) befindet sich ein Marienmarterl, das durch eine Gedenktafel an die Schlacht bei Aidenbach 1706 erinnert, bei der auch ein Sohn aus dem Hof zusammen mit weiteren 80 Männern aus dem Pfarrsprengel Höhenstadt den Tod fand.





Kriegerdenkmal bei der Pfarrkirche Bad Höhenstadt

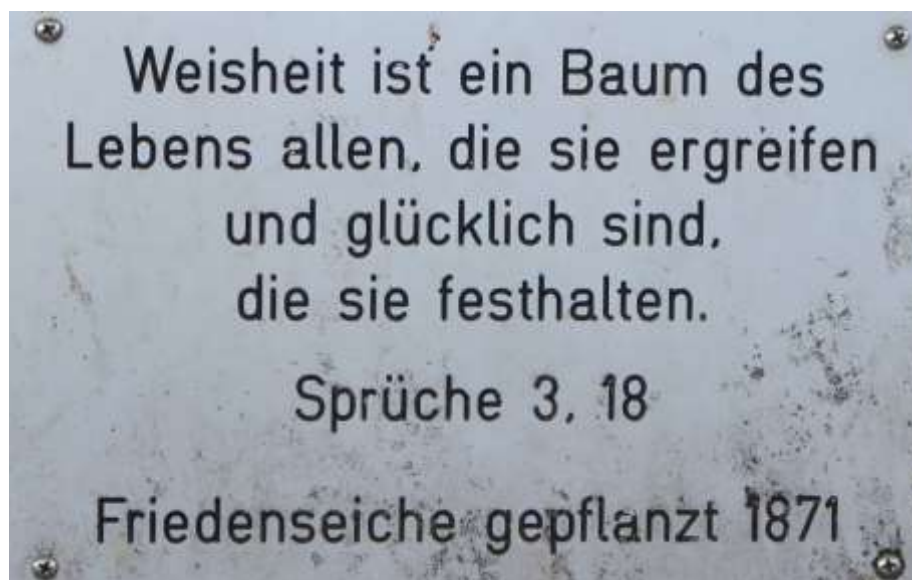
Markt Fürstenzell, Ortsteil Engertsham



Marktgemeinde Ortenburg, Markt Ortenburg



Gedenktafel in der Marktkirche Ortenburg





| Friedensseiche an der ev. Marktkirche Ortenburg

-
-
-



Kriegerdenkmal Markt Ortenburg

Marktgemeinde Ortenburg, Ortsteil Dorfbach



Marktgemeinde Ortenburg, Holzkirchen



Das Mahnmal stellt das Motiv „Ein Soldat bei seinem sterbenden Kameraden“ dar.

Stadt Bad Griesbach, Ortsteil Reutern



Gottdorf

